

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M. 60 Pfg.  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40  
Copyright 1914 by Simplicissimus-Verlag & m. b. H. & Co., München

## Kanzler und Ministerpräsident

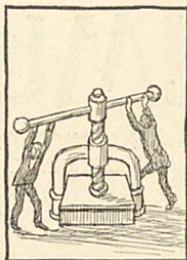
(Zeichnung von O. Guttenbrunn)



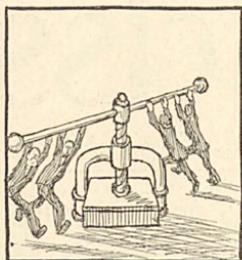
„Sie bringen mich doch fortwährend in Verlegenheit!“

# Das Märchen von der Steuerpolitik

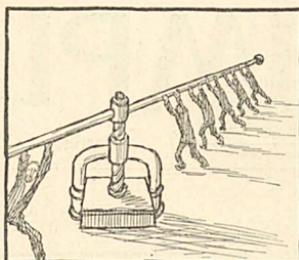
(23. 25. Seite)



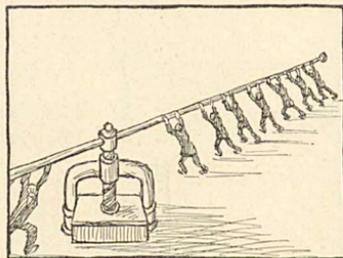
Es war einmal eine Steuerschraube.



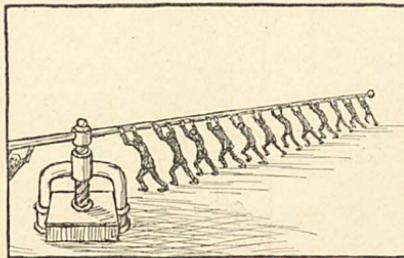
Um sie intensiver zu betreiben, mußte man neue Beamtenposten schaffen.



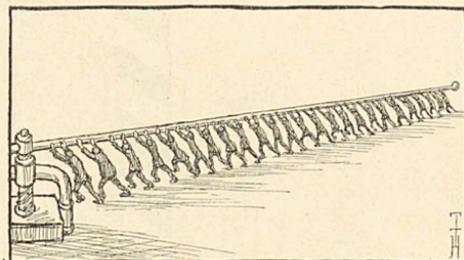
Um diese zu bezahlen, mußte man die Steuerschraube zum träglicher drehen. Dazu brauchte man mehr Beamte.



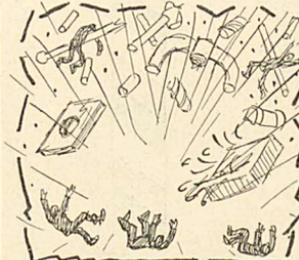
Um diese zu bezahlen, durfte man es nicht bei der bisherigen geringen Inanspruchnahme der Steuerschraube bewenden lassen. Vergrößerung des Arbeitsquantums erforderte Vergrößerung der Beamtenszahl.



Um diese zu bezahlen, wurde ein stärkeres Anziehen der Steuerschraube zum unabwendlichen Bedürfnis. Infolgedessen machte sich eine Neueinstellung von Beamten notwendig.



Um sie bezahlen zu können, mußte nachdrücklicher geschraubt werden, was sich nur durch Hinzuziehung weiterer Beamten betätigen ließ.



Leider war die Schraube den neuzeitlichen Ansprüchen auf die Dauer nicht gewachsen.

## Wehmütiger Sang an Jhu

Du hast, von starkem Orang gepackt  
Und Majestäts-entleibigt,  
Im Park zu Potsdam Holz gehackt  
Und manden Klotz beschädigt.

Da sagt sich wohl der deutsche Mann:  
CN ist nicht nur für Wyltit  
Und hat den Wehrband dann und wann —  
Zum Beispiel hier — gewiß dia.

So sei es denn, o Herr und Ker,  
Auch tiefen Sinns gehalten:  
Es ist so manches Mißgeschick  
An deinem Thron zu spalten!

Es sagt so mancher preuß'sche Klotz  
Und gilt vor dir als Säule  
Und hat nach Nachschuß un'res Gott's  
Von innen doch die Fäule.

Hier möcht'st du einmal schon die Faust  
Und nicht die Patschhand heben ...  
Ach, Herr, daß du die s Holz depau't —  
Ich werd' es nicht erleben!

Peter Gher



„So, jetzt sehen wir morgen abend noch den Parfissal, dann sind wir für diese Saison ausstaffiert!“

## Chronik der Weltereignisse

Von Robert Echen

Nichts ist so geeignet, Zerwürfnisse in der Bevölkerung hervorgerufen, wie eine totale Verschwendung der Weltanschauung. Wie sehr man sich vor einer solchen zu hüten hat, zeigte sich nach längerer Zeit wieder dieser Tage vor dem Kriegsgesicht im Elsaß, wo dieselbe als Hauptursache der beklagenswerten Mißverständnisse von Soborn entlarvt worden ist. Nach der Oberst-Neuterchen Weltanschauung ist es einem Zivilisten nicht gestattet, in einer Kaserne, wohin er sich im Wege einer Verretterung eingebracht hat, die Nase auf dem Kopf zu behalten. Ein solches Betragen ist mindestens kraße Unanständigkeit und Verletzung des spanischen Hofzeremoniells, dessen Strenge ja auch die Ursache der nicht biedergehörigen Flucht der Luise von Sachsen gewesen sein soll, von der man in der letzten Zeit auffallend wenig hört. Sollte sie endlich den Mann gefunden

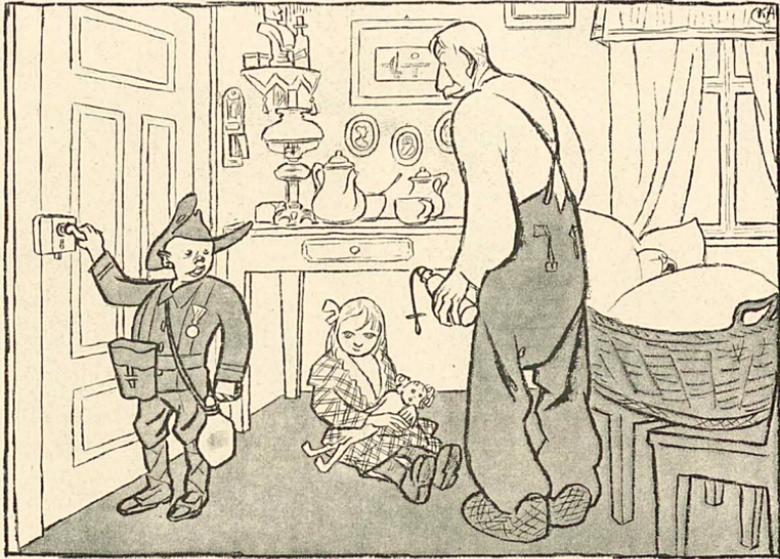
haben, der ihr Blut beruhigt? Ad vocem Blut war Oberst Neuter der Ansicht, daß nur durch dasfelbe und Eisen der allmählich gorbisch gewordene Knoten von Javern gelöst werden konnte. Wären die Straßen von Javern von gähnender Leere, wie die Gerichtspersonen auslogen, oder von vierzig böhmischen Leuten lehmars, wie die militärischen Zeugen befunden? Es ist schwer, sich hinterher darüber zu einigen, nachdem es einmal veräuert worden ist, den wahren Tatbestand durch die Anwendung des Nachlässigens nicht festzustellen, wie es Oberst Neuter auf Grund einer Kabinettsordre aus dem Jahre 1820 im Sinne gehabt hatte, bei deren Erlassung das Elsaß noch zu Frankreich gehörte hat. Das Unterbleiben dieser vereinfachten Volkszählung ist im Interesse der Statistik zu bedauern. Man kann es dem bunten Hod nicht verargen, daß er im Hinblick auf seine zunehmende Ergrauung im Erstfall, welche die Japaner auf dem Gewissen haben, sich immer mehr ins Zivil flüchtet, beziehungsweise in den Kampf gegen dasfelbe, weil hier doch eine ge-

wisse Farbenpracht entfaltet werden kann, wie beispielsweise bei der Verretterung eines Vorkriegs, der — offenbar in Ermangelung eines Vörs — von den Truppen durch drei Etagen verfolgt wurde. Künftighin wird bei Reibungen zwischen Zivil und Militär als erste Maßregel die Anordnung zu treffen sein, daß sich die auftrübrende Bevölkerung glatt rollieren lasse, auf daß mit Sicherheit festgestellt werden kann, ob der Verretterung wichtig gelacht hat oder nur Ursache hatte, es zu tun. Schon im Gymnasium wird es nicht gern gesehen, wenn die Schüler ohne spezielle Aufforderung des Professors schmunzeln; um so weniger kann es bei erwachsenen Staatsbürgern gebildet werden, welche sich allzumal die vom Militär gegen sie abgegebenen Lastfallen gefallen lassen müssen. Ob sich das Volksgamm des Stromprinzins „zur immer feste drauf!“ auf den obigen Lebrling oder dessen Großmutter bezogen hat, welche von den heidnischen Truppen mit dem Boyonnet an der Nase gefickt wurde, darüber ist ebensovienig vollständige Klarheit zu erlangen,

# Der Pfadfinder

oder Mars regiert die Stunde

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Gnau“ mich nicht so an, Vater! Du siehst, ich trage die Uniform!“

wie über die Frage, ob die Unteroffizier Friedrich Wilhelm bei derartigen Gelegenheiten üblich ist. Schade, daß der Strengsinnige Jugend um einige Wochen zu spät begraben hat, nämlich in einem überaus heftigen Schreiben an die Danziger Wälfaren, worin er sich bitter beklagt, daß er zu der reiferen Teilung der Befähigung im Oberstabsab berufen worden ist. Daß sich Herr Jago die Staatsobstetrix sehr lehrjahrsfähig vorstellt, war schon vor seinem Obituarium bekannt; dazwischen ist streng privat aufzufassen, obwohl seine Argumentation geradezu köstlich ist. Herr Jago ist ausnahmsweise bereit, das Recht der freien Meinungsäußerung anzuerkennen, sofern dieselbe im Interesse der Staatsobstetrix im Anspruch genommen wird, deren Träger von der bona fide entbunden ist, wenn er den Besitz eines Maschinenpistoles nachweisen kann. Oberritt Meuter wurde denn auch freigesprochen mit der Begründung: A la paix comme à la guerre, Krieg ist Krieg, Oest la paix. Bei dieser Äußerung ist niemand so beruhigt geworden wie die österreichischen Staatsmänner, weil sich herausstellte, daß sie es doch besser treffen, und die österreichischen Offiziere, welche von den preussischen dadurch vortheilhaft abheben, daß sie nicht abheben. Es würde sich vielleicht empfehlen, die Verwaltung des Elßs denen geübten Oesterreichern zu übertragen, welche in der Verfassungswelt Plazieren, wie solche in Javern zu haufen scheinen, einige Erfahrung besitzen, fernere österreichische Offiziere — Lustausproben! — nach dem Elßs zu verlegen, und auf diesem Wege eine gemäßigtere Atmosphäre zu schaffen. Im Oesterreich geht es bei einem Staatsstreik gemüthlicher zu als in Preußen bei einem Zapfenstreik. Ersterer wurde vom Oester. Staatsrath wiederholt angeklagt, aber über Erlaufen des Reichsraths in fulminanter Weise wieder verurtheilt. Die gegen die Regierung gerichtete Obstruktion der Deputierten wurde gleichfalls in fulminanter Weise eingestellt, als die Gefahr drohte, daß das Parlament verlegt würde, was eine Partei, welche die verfassungsmäßige Arbeit grundsätzlich vertritt, nicht auf ihr Oeffnen nehmen kann. Da aber bezüglich der Druck-

forten für den Staatsstreik angeschlossen waren und es um die Kosten schade gewesen wäre, erlaubte die Regierung ihre scheidenden Freunde eine Dotation, welche gleichfalls in fulminanter Weise eingestellt wurde, als die Opposition auf den Einfall kam, die Regierung dadurch zu ärgern, daß sie ihr das Budget bemitleide. Die ganzen Wälfaren sind aus einem Konflikt der beiden Häuser des Reichsraths hervorgegangen, welche sich über die Höhe der fallinarischen Ertrennungsummum nicht einigen konnten. Aus der Stillsitz geht nämlich hervor, daß die Leute mit einem Jahreseinkommen von 1200 Kronen dem Staate jährlich vier bis fünf Millionen zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, womit alle Geschäfte, daß sie kein auskömmliches Leben haben, widerlegt sind. Sind solchen Leuten, welche Willküren auf Rationen und andere Gegenstände hinanzusetzen, welche das Abgeordnetenhaus die Steuerfreiheit bewilligen! Das Herrenhaus widersteht sich dieser Normen mit dem richtigen Einwand, daß, wer mit 1200 Kronen jährlich leben kann, jedenfalls reichliche Nebenverkäufe besitzt, im entgegengekehrten Falle aber ein so vorzüglicher Säuberer sei, daß er auch mit weniger das Auslangen finde. Wie die schönsten geschichtlichen Ereignisse uns dadurch verleidet wurden, daß sie sich infolge des Heberessers der Diktator als Gassenputzer, so haben sich in der letzten Zeit Ereignisse abge- spielt, welche schon bei der Geburt mit einem Dementi behaftet sind wie die Säuglinge mit dem Augst. Es der absonderliche Dukt an welchem Auet Dasda laut erbrochten Silbaba-Dementi (siehe Laufen und eine Nacht: Silbaba und die vierz Räuber) so gut wie gar nicht beteiligt war. Dring zu Wied hat sich die albanische Grammatik leichter vorgefellt als sie ist, und muß anbereits achtgeben, daß er nicht zuviel Wälfaren lernt, falls er den Thron doch nicht bestiegt, weil er sonst gemunnen wäre, das aufzunehmende Gelehrnismal als Professor der Philologie zu amptieren. Erwer Weg hat durch den Laufstuf des brillantesten Draubnoms ein Geschloß genannt, die gar nicht ausgeföhren zu werden

braucht, da die einfache Bekanntheit der Samen- zahl und der Geschwindigkeit derselben Effekt hat. Stunfichtig wird es genügen, sich gegenseitig das Weid zu zeigen, für welches man sich einen Draubnoms kaufen kann, und in der Geschichte wird es dann heißen: „Oesterreich Gebeid, erlebte am 10. Januar 1914 die erste Nale zum Anfauf eines Draubnoms, durch welchen die irische Geschichte verurtheilt worden wäre, wenn sie so bunn gewesen wäre, es zu probieren.“ Das zweite Ereignis, welches mit dem Erlaufen der Gegenständlichkeit im Leben trat, war der räumlich-berühmte Scheiternvertrag, der wegen der kleinen Verthe, in welchen ihn die „Nalowo Dremis“ brachte, für apertur gehalten wird. Der Vertrag enthält Bestimmungen für den Fall, daß Oesterreich zerfällt, und dürfte nicht so sehr auf die vermeintliche Verthe des Numinens, als vielmehr auf dessen ungemündliche Ordnungsmäßigkeit zurückzuführen sein, welche jede Quantität ins Auge faßt. Numinens gleich jener Frau, welche, in glücklicher Ehe lebend, den Auspruch tat: „Wenn ich von dem furchtbaren Schloße getroffen werden sollte, daß mein Mann stirbt, werde ich mir mein Leben aber schon ganz sein erlauben!“ Was ein Dyplo anstellen imstande ist, ist aus dem gleichnamigen Drama Scheparsers in tragischer Erinnerung. Die Bluttat des Grafen Wietzapski hat neuerlich bewiesen, daß ein Mann, mag er noch so modern gekleidet sein, sofort bis zum Halm im vierz Jahr wartet, sobald er über seine eigene Frau irgend aufgesetzt wird. Nichts ist so verächtlich wie ein und dieselbe Frau, je nachdem man bei deren Ueberrücken als Trauer oder als Zähler fungiert! Der Gemann geht, aller modernen Literatur zum Trost, noch immer auf dem hal- Standpunkt, während der Liebhaber die Anlegenheit vom Dab!-Standpunkt beurteilt und meistens viel lieber zu verdammen ist. Wann werden endlich auf diesem Gebiete gemündlichere Verhältnisse Platz greifen, wenn nicht ein vernünftiger Ausgleich zwischen dem Standpunkt des Liebhabers und des Datten Platzfinden, was nicht endlich der abgeklärte Dyplo aus der Literatur ins Leben treten?

## Die fremde Frau

Von Ernst W. Freyler

Peter hatte eben erst eine der erschütternden Enttäuschungen durchgemacht, wie sie sich bei ihm so oft wiederholten. Zu ungenügsam, um sich in bürgerlichen Grenzen bescheiden zu können, und doch auch nicht gefühlungsstark genug, um sich aus sich selbst heraus einen reicheren Lebensbegriff zu schaffen, war er ewig auf der Suche nach „dem Menschen“, der ihn, losgelassen, als blindes Passagier in sein Leben mitnehmen würde. Dieser vor-gelagte Wunsch bedeutete den Edelstein für jede neue Freundschaft, jede Liebe, der er sich ergab. Denn unmeistlich wurde es bei anderer Zeit noch rascher Zeit müde, als Sparbüchle zu dienen, die Wünsche, Stimmungen, Sehenswürdigkeiten reiflos aufzunehmen und zu bewahren hatte, oder auch, je nachdenklicher, als unerlösbare Besesseneresse, auf die man unbedenklich loswerfen konnte. Doch wenn er sich völlig zu geben verneinte, nahm er von dem andern mehr, als der entgegen konnte,

um selbst ein Ganzes zu bleiben. Denn seine innerste Sehnsucht war es, ein zweites Individuum so ganz mit seinem eigenen Sein zu durchdrängen, daß es als sein zweites Ich zur Ver-trachtung und zum Studium vor ihm hinlechte und dabei gerade Eigenwillen genug behielt, um ihm die neuen Wege weisen zu können, die er nur mühsam und nicht zu finden vermochte. „Spiegel-gucker“ hatte ihn einmal eine Frau genannt, und das war vielleicht die eine gewesen, die ihn am meisten geliebt und am innigsten erkannt hatte. Er war im bösen von ihr geschieden, wie von allen Frauen, von allen Freunden, die er je ge-habt.

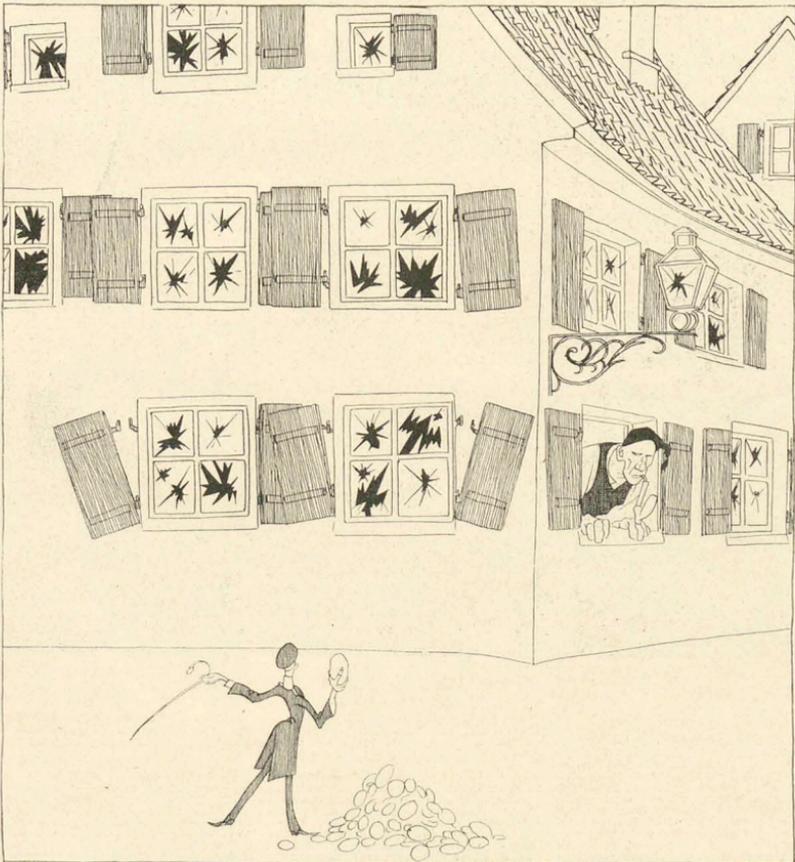
Je älter er wurde, desto seltener wurden die ele-mentaren Impulse, die ihn mit unüberwindlicher Gewalt in ein neues Erlebnis trieben, desto schmerz-hafter aber auch die Desillusion, mit der diese Erfolge ihm unfehlbar abzufließen. In seinen letzten Augenblicken sagte er sich wohl, daß er wieder von den Menschen verlange. Nur reichte seine Energie nicht weit genug, als daß er seine Ansprüche in mögliche Grenzen zurückgelehnt hätte. Viel-

mehr kam er immer tiefer in einen billigen Desilli-mismus und in eine Wehleidigkeit hinein, die ihn zwischen Freude und Angst vor dem nächsten großen Erlebnis hin- und hergeriet. Denn seine liebste Hoffnung blieb es, den einen Menschen, den Menschen zu finden, der seine Sehnsucht verstehen und erfüllen würde; und bis zum Auftauchen dieses Einen behielt er sich mit oberflächlichen Zer-rogaten, flüchtigen Bekanntschaften und kleinen Liebsleien, die alle ein Weniges von seinen Ge-fühlswunden abdeckelten und ihn dabei doch kalt und unbedeutend ließen. Waren ihm wieder einmal alle Menschen fed ge- worden, dann verlor er regelmäßig sich in die Natur zu retten, doch nicht etwa, um einen un-erfüllbaren und losgelassenen Wunsch zu finden, son- dern um sich, als trostloser Dhaunt, zu immer neuen, egozentrischen Reflexionen anregen zu lassen. Für ihn allein existierte Freude so wenig wie Schmerz; er mußte die Affekte in einem Fremden Ich erregt sehen, um sie nachempfinden zu können; und so konnte die erhabenste Landschaft höchstens

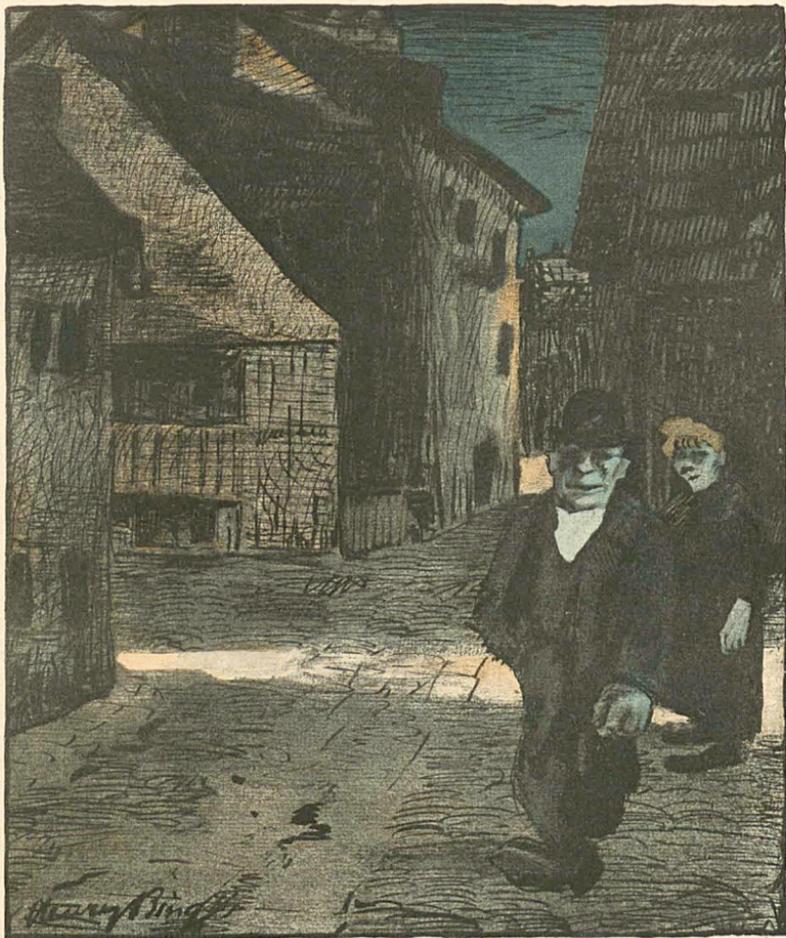
(Schluß auf Seite 702)

## Nach den Prozessen

(Schätzung von O. Gutzwiller)



„Wer zählt denn eigentlich die Fenster, die der Reiz eingeschmissen hat?“



„An mi trant si soa Richter her! Wis er meine Vorstraf'n verles'n hat, is er vadurk!“

## Lieber Simplificissimus!

Der Herr Rittergutsbesitzer v. S. hielt es für gut, sich allgemein mit seiner militärischen Würde „Herr Oberleutnant“ anreden zu lassen, nicht nur von seinen Arbeitern und Angestellten, sondern überhaupt. Nun hatte er gerade den Besuch eines Versicherungskassanten, mit dem er eine Kausalgeldversicherung abschließen wollte. Am Laufe der Verhandlung fühlte er sich sehr bald veranlaßt, mit höflicher, aber bestimmter Würdevorgabe zu bemerken: „Herr Oberleutnant, bitte!“ Der Versicherungsvorsetzer jedoch ließ sich nicht beirren und fuhr fort, ihn mit seinem väterlichen Namen anzusprechen, worauf der Herr Rittergutsbesitzer ihn zum zweiten Male sehr formell ermahnen mußte:

„Herr Oberleutnant, bitte!“ Da sagte denn der andere: „Na, wenn Sie es denn durchaus haben wollen; dann muß ich aber bitten: Herr Hauptmann!“

Als noch die geistliche Schulaufsicht in Baden ihre schönsten Blüten trieb, zog in einem Landorte ein geltranger, geistlicher Herr ein. Wenige Tage nach seiner Ankunft ließ er den Lehrer zu sich rufen. „Lieber Lehrer“, begann er, „die meiste Zeit werde ich mich hier in meinem Studierzimmer aufhalten. Wie Sie wissen, kann ich von diesem Fenster aus das Schulhaus übersehen, wie auch Sie von dort aus dieses Fenster im Bild haben. Sollte ich Sie zu sprechen wünschen, so werde ich am Fenster sitzen machen.“ Dabei winkte er mit dem gebogenen

Zeigefinger, „Wang recht“, entgegnete der Lehrer; „und wenn ich dann so mach“ — er schüttelte beneidend mit dem Kopf —, „dann komme ich nicht.“

In einer Universitätsstadt am Odeur ist nachts ein großer Brand entstanden. Unter den neugierigen Zuschauern befindet sich auch ein vor kurzem aus Norddeutschland ausgezogener Privatdozent. „Wang e biste auf d'Geit“, merkt jener so nickt, „sagt einer der hinter ihm stehenden ‚Aleinwohner‘ und gibt ihm einen kleinen Stoß. Er dreht sich mit Würde um: „Wie können Sie sich erlauben, mich zu buzen?“ — „Ob Herrschafft!“ sagt der Sureddengewiesene und lacht, „jezt meint der, mer secht Sie, wann's brennt!“

# Seit 100 Jahren

bürgt für Güte, langes Lager und größte Bekömmlichkeit der Name

# Müller & Müller

Böfiefierant Sr. Maj. des Kaisers und Königs und 10 anderer Böfe.

Jetzt im Handel: **Müller Extra** Cuvée 1907 **Müller Champagne** Cuvée 1906

Grosses Berliner Verlagshaus sucht für ihr Zeichenbüro

## Schwarz-Weiss-Künstler

allererste Kraft, zum Entwurf von Inseraten und Drucksachen (Figur, Ornament und Schrift). Geil. Offerten erbeten unter I. L. 8222 an Rudolf Mosse, Berlin S.W.



## HAARWASCHER Elektrischer Haarwascher!

Man halte den Apparat an die zu entseifende Stelle, drücke auf den Knopf und lasse den schwachen Strom 2 Sekunden einwirken. Die Haare fallen sofort aus, die Wurzel stirbt ab, ohne im geringsten schädlich zu sein. Für Erfolg verbürgt die Firma. Preis M. 4.— inkl. Postgeb. Porto 40 Pf. Streng diskrete Erledigung durch Dr. Ballowitz & Co., Med. Warneun, Abt. Hy. L. Berlin W. 57.

## Magenkranke!

Wer mit Magenbeschwerden, nervöser Magenverkrümmung, chronischem Magenkatarrh, Sodbrennen, übermäßiger Stuhldrang, Blähungen etc. begehrt H. Lohde unbedingt unsere neue Schrift mit vier Seiten lesen und Umgehungen von Unheiltem vielen Patienten zu Grunde liegt. Die Schrift enthält wertvolle Ratschläge, die Ernährung und die Bekämpfung des Übels. Sie gibt jedem einen guten Rat, der nur eine ganz kurze Zeit in Anspruch nimmt und sofortige Wirkung bringt. Sie enthält auch die neuesten Nachrichten über die Magenkrankheiten. Sie enthält die neuesten Nachrichten über die Magenkrankheiten. Sie enthält die neuesten Nachrichten über die Magenkrankheiten.

## Briefmarken

1000 versch. 12.— 1000 Ubersen 1.35  
1000 versch. Kol 1.35 200 engl. Kol 1.35  
LEIPZIG, Marktstr. 23-9.  
**Albert Friedemann**  
Briefmarken-Katalog Europa 1912  
Zahlung nach  
Karte gratis

## Geronar

Erstklassige Metallkammerze

## Seroplan

Erstklassiger Doppelpassmatratze

## Seroplast

Erstklassiges Prismenfensterglas

Musterbilligste Ausführung  
Ausserordentlich preiswürdig

Sämtliche Zahlungsbedingungen

Preislisle auch über andere  
Kammerze usw., kostenlos

## G. Rüdberg jun.

Hannover und Wien

Herrengürtel zur Erhaltung  
und Verbesserung  
der Figur,  
In der Praxis auch  
beste bewährt,  
verbessert  
Flügelanstellung,  
verleiht  
Eleganz,  
verhindert Fettsin-  
satz, schützt die  
Brustwand vor  
Überlastung und  
gibt den Träger  
das Gefühl der Sicherheit. Bei Neigung  
zu Krümmung und Spritzenbildung  
stützt mein Herrengürtel die über-  
lasteten Rückenmuskeln und verringert  
ohne Beschwerden den Lebensgenuss.  
Die wahlhörige Massagewirkung  
des Gürtels und sein günstiger Einfluss  
auf den Atmungsprozess fördern  
die Gesundheit.

J. J. Gentil,  
Spezialist für Leibriider,  
Berlin 10, Potsdamer Str. 5



## Nizza

## Palace Hotel

1912 vollständig umgebaut. Mit den letzten  
Erzengenschaften der Hotelltechnik ausge-  
stattet. Fließendes Wasser überall. 60 Bade-  
zimmer. Mässige Preise. W. Meyer.

## Sittliche oder unsittliche Kunst?

Von Dr. E. W. Bredt

## Mit 75 Bildern

Freiheit der echten Kunst, auch wenn sie Nacktes und Sinnliches darstellt! Der Künstler hat ein Recht auch auf Darbes und Groteskes. Das Buch bietet ein glänzendes Anschauungsmaterial. — 16.—24. Tausend elegant gebunden M. 2.80.



R. Piper & Co., Verlagsbuchhandlung, München.

Warum laufen Sie mit abstehenden Ohren herum?

Augenblickliche Abhilfe schafft

## Egoton

ganzal. geschützt.  
Erfolg garantiert.  
Preis M. 7.50 incl. Nachnahme.  
Prospekt gratis und franco.  
Unfallfreie Verpackung.



J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedr.-August-Str. 9.



**H. Barczewski's Patent-Finten-Automat**  
gibt mit 1 Füllung viele Monate lang Tinte in Konstanter und beliebig verstellbarer Fontenstärke!  
Patentfrei  
**Heinrich Barczewski Danzig-Langfuhr.**  
Kontakt: für TA ist das Sinnreichste und zweckmäßigste Instrument, das ich in meiner langjährigsten Praxis kenne gelernt, geradz als „non plus ultra“ auf diesem Gebiet.  
A. M. H. Paul Krusch, Bürgerschullehrer, Rawitsch.



## ZEISS Feldstecher für Reise-Sport-Jagd

Vergrößerung 5-10 fach  
Hohle Lichtstarke  
Grosses Gesichtsfeld  
Zu vergleichen mit Originalen durch die freiziehenden optischen Gewichte.  
HERLIG, GÖTTINGEN, MÜNCHEN, TRIESTE, VENEZIA, DI PETERBURG, TORINO, WÜRZBURG  
Prospekt 100 kostenfrei

## CREME PERI



Eine Wohlfahrt nach dem Rasieren.  
Die fettreiche Creme Pen erfrischt Sie von dem unangenehmen Erinnern und Spannen der Haut! Die schneeweisse zarttöne Creme Pen wird sofort von der Haut aufgenommen, denn die Haut bedarf der Creme Peri. Ohne fette oder feuchte aussere Spuren zu hinterlassen, vollendet Creme Peri das hässliche Werk der Hautveredelung.  
Tubo 75 Pf.  
CREME PERI Überall erhältlich.  
Probieren gegen Einzahlung von 25 Pf. 30 H. frei.  
Dr. M. ALBERSHEIM, Frankfurt a. M. 5.  
Fabrikanten des Sauerstoffzählers: Aralt.

Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Frachtpost, pro Quartal (15 Nummern) 2.00 M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 1.80 M., im Ausland 5.00 M.; pro Jahr 14.00 M. (bei direkter Zusendung 30 M. resp. 22.00 M.). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragendem soblenen Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 M., bei direkter Zusendung in Hülle verpackt 10 M., für das ganze Jahr 30 M., bei direkter Zusendung in Hülle 30 M. resp. 24 M.). — In Ostereisen-Lagern Preis pro Nummer 30 Pf., pro Quartal K. 4.50, mit direktem Postversand K. 4.00. — Inserationsgebühren für die 5spaltige Nonpareillezeile 1.50 M. Reichswährung. Anhalte der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



# Werke von Ludwig Thoma

Neu sind erschienen

## Nachbarsleute

Erzählungen  
Am Schlag von Wilhelm Schulz

Gebefest 2 Mart 50 Pf., gebunden 3 Mart 50 Pf.

Die Seit, Wien: Kabinettstücke bajorarischer Menschlichkeit; außen breit-sinnig, innerlich mit feinsten spirituellen Organe auf die Beine gestellt. Wer dürfte nicht an Escherson, natürlich einen entrufflierten, ins Bayerische longenial über-tragenen, bei der Lektüre so hergerundeten Sachen, wie „Das Wokstlieb“, „Der Diebermann“, „Anfänge“ und — ganz besonders — „Das alte Recht“. In dieser einzigen Novelle geht es in jeder Hinsicht, auch in einer völlig unausprechlichen, feuchtsüßlich zu, und nicht umsonst hat Wilhelm Schulz den feinsten Mittel-punkt der kostbaren Distorie in der Titelzeichnung des Ständes demonstrierend fest-gehalten. Malen ließ sich das ja noch, bitter und doch charaktervoll, aber er-zählen kann es in Deutschland nur einer: Ludwig Thoma. Mit unüberbrin-glichem Ernst, lese, nur bei und da im Gebau farikeren, und durchaus zwerch-felschüttend, obwohl nirgends ein Wis, eine greifbare Lustigkeit vorkommt in diesem Kamp um samose Recht der vier Michael Kopfhaase von Dornstein in Altbayern.

## Die Sippe

Schauspiel in vier Aufzügen  
Gebefest 2 Mart, gebunden 3 Mart

Männer Post: „Die Sippe“, eine halb satirisch, halb tragisch gefärbte Sitten- und Moralspiegelung kleinbäuerlicher Subalternaturen, die in bornierten Rollen-bücheln die Sippe der ehrgedienten Normalbürger bilden, fand bei hervorragend guter und die Typen des Intus heiligt verblüffendsten Darstellung eine glän-zende Aufnahme. Die Berliner, die Thoma immer und enig mit dem „Simpli-cissimus“ identifizieren und vernachlässigen, wollten natürlich auch wieder einen Wechsel auf Wis von ihm und waren mitterzünftig, als ein Stück ganz reine, ganz schlichte Menschlichkeit den erwarteten, gewöhnlichen Wis unterbrach. Es geht wieder einmal ein herzerfreuender Sohn durch das Stück, mit dem der alte Thoma für den neuen Thoma siegreich Schritt macht. Wenn Thoma in seine farikeren Episo-den vom phrasengehüllten Oberlehrer, dem bewährten Stammgast aller Wipblätter, von denen mit Borniertheit festig lakonischen Gehegeln, das mit empfindsamem Augenblick immer die „lieb Mutter selig“ zitiert, von der famulieren, verflucht gegen Frau Pastorin, von dem klatschichtigen Dienstboten Hille Geyen einschickt, wo Geilichs antage drängt, wo ein paar Bergensdörfer vikarieren und die Saiten heimlichen Menschenleids scheu ertönen: so ist das ein großer Unter-schied von jener schmäligen Sentimentalität der dramatischen Kribberfabrikanten.

Früher sind erschienen

## Der Wittiber

Ein Bauernroman. Illustriert von Ignatius Raschner. 12. Tausend. Gebefest 4 Mart, in Leinen 5 Mart 50 Pf., in Halbfranz 7 Mart

## Andreas Wöst

Bauernroman. 20. Tausend. Gebefest 3 Mart, in Leinen 4 Mart, in Leder 6 Mart

## Lausbuben-geschichten

Aus meiner Jugendzeit. 49. Tausend. Gebefest 3 Mart, in Leinen 4 Mart, in Leder 5 Mart

## Tante Frieda

Neue Lausbuben-geschichten 36. Tausend. Illustriert von Max Gult-brauson. Gebefest 4 Mart, in Leinen 5 Mart

## Kleinstadt-geschichten

22. Tausend. Gebefest 3 Mart, in Leinen gebunden 4 Mart, in Leder 6 Mart

## Briefwechsel eines bayrisch.

Landtagsgeordneten  
Illustriert von Edward Thoma. 37. Tausend. Gebefest 2 Mart, in Leinen 3 Mart



## Josef Filzers Briefwechsel

2. Buch. Illustriert von E. Thoma. 20. Tausend. Gebefest 2 Mart, gebunden 3 Mart

## Agricola

Bauern-geschichten. Illustriert von Adolph Högeler. Bruno Paul. 12. Tausend. Gebefest 4 Mart, in Leinen 5 Mart

## Der heilige Hies

Eine Bauern-geschichte. Illustriert von Ignatius Raschner. 7. Tausend. In Leinenband 5 Mart

## Die Hochzeit

Eine Bauern-geschichte. Illustriert von Bruno Paul. 14. Tausend. Gebefest 2 Mart, gebunden 3 Mart

## Alffeser Karlchen

Humoresken. 20. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

## Die Wilderer

Eine Bauern-geschichte. 8. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

Der Beobachter, Stuttgart: Ludwig Thoma wird in immer weiteren Kreisen als erster Baumst der literarischen Gegenwart erkannt. Die Kraft der Form wetteifert mit dem Ernst der Gedanken, die hinter der lakonischen Miene sich verborgen. Seine Vorbilder haben die Bretter erobert und be-schützt. Der Bauernroman „Andreas Wöst“ ist ein Werkstück geworden. Die „Lausbuben-geschichten“ und „Tante Frieda“ haben es erreicht, eine Popularität einzufinden, die bald an diejenige von Wilhelm Busch heranreicht. Der „heilige Hies“ ist von Oberlen als ein Kabinettstück der „Literaturzeit“ bezeichnet worden und ist aus denselben Holz wie der „Mittler“ und die „Hoch-zeit“, eben jetzt hat Ludwig Thoma ein neuer bayerischer „Hies“ der „Wilderer“ vollendet, das den bayerischen Volksgenossen, aber auch Ludwig Thoma selbst der Charakteristik von der ersten Seite der glänzenden bezeichneter.

## Pistole oder Säbel?

Humoresken. 10. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

## Magdalena

Ein Volksstück in drei Aufzügen 7. Tausend. Gebefest 2 Mart, gebunden 3 Mart

## Moral

Komödie in drei Akten. 14. Tausend. Gebefest 2 Mart, in Leinen gebunden 3 Mart

## Die Medaille

Komödie in einem Akt. 10. Tausend. Gebefest 1 Mart 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mart 50 Pf.

## Die Vokalbahn

Komödie in drei Akten. 8. Tausend. Gebefest 2 Mart, in Leinen gebunden 3 Mart

## Erster Klasse

Bauernschwanz in einem Akt. 12. Tausend. Gebefest 1 Mart 50 Pf., gebunden 2 Mart 50 Pf.

## Vottchens Geburtstag

Lustspiel in einem Akt. 7. Tausend. Gebefest 1 Mart, gebunden 2 Mart

## Das Säuglingsheim

Vorleser in einem Akt. 5. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Doppelband 1 Mart 50 Pf.

## „Peter Schlemihl“

Gebichte. 5. Tausend. Gebefest 2 Mart 50 Pf., in Leinen 3 Mart 50 Pf.

## Moritäten

Lustige Verse. 7. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf.

## Grobheiten

Simplificissimus-Gebichte 15. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf.

## Neue Grobheiten

Simplificissimus-Gebichte 12. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf.

## Kirdweih

Simplificissimus-Gebichte 5. Tausend. Gebefest 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

*Verkauf*  
Klein-Kauf-Bücherei  
von Ludwig Thoma



Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag  
Albert Langen in München-G

den Wunsch nach dem zweiten Menschen in ihm steigen, der ihm ihren Genuß vermitteln würde. Damals also fuhr er, nach einem glorreichen Sommerfest am See, wo er noch den ausbleibenden blühenden Blaugrün bis zum kläffendsten Ende in hücker Dörfchen miterlebt hatte, abends im überfließen Floratz zur Stadt zurück, mehr als je auf sich selbst gestimmt und dunkler Wünsche voll. Wie er von seinem Platz aus den langen, offenen Durchgangswegen überblickte, gemahnte er in einem Atem drei Frauen, deren eine sofort seine ganze Aufmerksamkeit mit maßvoller Gewalt gefangenwam. Das erste, was ihn fesselte, waren die wunderbar harmonischen Farben ihrer Kleidung; ein weißglühendes Crêpe-de-Chine-Röckchen von frohendem warmem Draht, mit einer breiten Schärze gesäumt, von dem Matten Rot das reifen Silberweißes; die gleichen Farben wiederholten sich in der feingekochten feinen Strobtuche mit der kurzen, aufrechten Pleureuse und den matten Wildlederüberschuhen und zarten Seidenstrümpfen. Sanft und matt und glüht wickelte der Farbenstoff, flammte ihn weich und hingebungsvoll und machte alle Sinnlichkeit in ihm beifrei auflösen. Er ließ die subline Sinnlichkeit des ersten Eindruckes lange in sich wirken, bevor er sich entschloß, nach dem Gesicht der Fremden zu sehen. Es waren wunderschön unregelmäßige Züge, denen, im Gegensatz zu der ruhigen Kleidung, jeder Einklang zu fehlen schien; der rechte Winkel des Mundes war etwas nach unten verzogen, und die schmalen Lippen trennten sich beim Lachen oder Sprechen nicht nach oben und unten, sondern leicht schräg-schieflich, was befremdend dem Mädchen einen Anflug von schmerzlicher Bitterkeit gab. Die Zähne, die jede Bewegung der Lippen freigab, waren blendend weiß, schmal und lang, doch nicht ebenmäßig; im Oberreife sprangen die mittleren Schneidezähne förmlich der rechte Augenzahn leicht vor. Die sarte Mundlinie der flächig schönen Nase wieder sich in dem dunklen Gewirb der starkverwachsenen Frauen, die schwer und ernst über wunderbar großen, tiefen Augen lagen. Diese Augen erinnerten Peter an den Obergiraffen, den er eben verlassen hatte, dessen eifige Wäfler zwischen leuchtenden Obergiraffen und tiefem Wald wechselflehen. Ihr Blick schien meist nach innen gefehrt, von den leicht gefenteten Schären abgelenkt; selten nur brach er frei und strahlte hervor. Die Haare waren, die er nach der Raue freiließ, waren hart und dachsig, von glänzendem Braun mit kupferigen Reflexen. Peter verortete sich in ein erstarrtes Schauen und füllte dabei, wie eine unerföhrte Karte und warme Umgebung in ihm doch wurde. Mit immeriger Freude bemerkte er, wie die Fremde unter seinem hartforschenden Blick tiefe errödete und endlich etwas unwillig den Kopf wackelte. „Gott sei Dank“, sagte er sich, „kollert ich sie nicht, wie könnte sie auch, mit solchen Augen! Mein Gaffen hat sie bewirkt — oh, verzeih! mein Einzige, Liebste — ich wollte dich nicht tranten!“ So gleich be-

gann er sich scheinbar mit der Lektüre einer Zeitung zu beschäftigen, um sie hinter dieser Bedung hervor unaufrücker, doch desto häufiger beobachtet zu können. Ihre Gefährten, offensichtlich Mutter und Tochter, schienen fühlende Menschen, der lebhaftesten Stelle und Gesprächs nach zu schließen. Die Fremde sprach wenig und zeigte öfter durch ihr gültiges und ein wenig mildes Gähnen ihre freundliche Anteilnahme an der Seiteit der anderen. „Im braunen Kärm des Tages konnte er seine Augen verhehlen, auch die Sprache nicht erkennen. Peter machte der Reihe nach alle die Experimente, mit denen er fremde Pphtisognomien zu ergründen gewohnt war. „Was mag die Lieblichspeife dieser Frau sein, und wie liegt ihr Gesicht aus, wenn sie sich zum Essen ansetzt?“ fragte er sich. „Wie müde diese Frau sagen. Ich liebe dich und wie verändert sich ihr Gesicht in der letzten, schlüßlichen Ekstase?“ Ob draufte sich Peter nur eine oder zwei beifere Fragen vorzuliegen, um mit einem fremden Menschen par distantes fertig zu werden. Hier aber fand er auf jede einzelne davon eine wunderbare Beifung. „Nein, sie war kein Erleichterter, kein Weibchen im gemeinen Sinn, auch keine fällige Intellektuelle, mit tranfbarer Vorliebe für die hochbramatische Dofte. Eine Frau, eine gültige und reine Frau, die Frau, der „Brensch“ Doch sie keine beherrschende Weibung, die sie ja fällen mußte, wenn er sie auch zu massieren verurichte, hartnäckig ignorierte, erregte in ihm die zwiefältigsten Empfindungen. Ihre vornehmste Abwech freute ihn, weil sie ihn in der Verantwortung bekräftigte, daß die Fremde durchaus nicht leichte Weite für jedermann war. Zugleich aber empfand er tiefe Trauer bei dem Gedanken, daß er sie nun niemals kennen lernen würde. „Sie ist feine, die man auf der Straß anpricht“, sagte er sich. „Am sie kennen zu lernen, braucht es den ganzen gesellschaftlichen Apparat, ein tadelloses Milieu gemeinfame Oefannte, eine förmliche Vorstellung — ficher, das braucht es!“ Dann verlorste er sich Marxusmaden, daß berat funktionelle Bedenken doch fenesfalls handhaben konnten, wenn es sich darum handelte, den einen Menschen nachzukommen, der einem vom Schicksal beifimmt war; und das war sie, das fühlte er mit jeder Minute klarer und unumföhllicher. Er überdachte alle Gefichiten von förmlichen Beifugungen, die er getehen oder von freunden geföhrt hatte; die von ihm selbst erlebten fchaltete er verflüchtigt ab, denn sie waren stets fähig oder unföhig gewesen. „Was wäre dabei — ich gebe die paar Schritte bis zu ihrem Weite hinter, stelle mich vor — nein, nicht einmal, ich gebe bindür und spreche sie an; ganz fchulverfändlich; mein ganzes Wesen muß ihr fagen, daß ich nicht auf passagere Abenteurer aus bin. Was hält mich ab? Amgh? Schuldterweir? Wärdersch!“ Nein, Schuldterweir war es nicht; es war die eine Erwägung, die ihn so oft schon bei ähnlichen Gelegenheiten

gehemmt hatte: das Mädchen konnte nicht wissen, wer er war, konnte die reine, die subline Schönheit nicht ahnen, die ihn zu ihr trieb; wenn sie die förmliche Annäherung hinnahm, dann würde er nie, nie den Gedanken loswerden können, daß jeder beliebige Mann, jeder beliebige Schürzenjäger genau dasfibe hätte bei ihr erreichen können; die reuige Sicherheit im Verwehe, die er brauchte, um zu einem Glückgeföh zu kommen, wäre auf immer unterdrückt. Man brauchte wohlwollig feine Formennenschü zu sein, um ausgeht, daß die Funktionen in vielen Fällen gut und nützlich, je notwendig war. Nein, er würde sie nicht anprechen. Es war ihm gleich weiflich, zu denken, daß sie ihn abwiesen oder annehmen könnte. Zwar konnte er sich und sein Glück genau und weißt, daß feine gnädigere Zufall ihn mit ihr auf gesellschaftlichem Boden zusammenführen würde, daß sie verlore, auf immer verloren war, wenn er sie jetzt gehen ließ. Tant pis — fo sollte sie ihm eine reine und wesentliche Erinnerung bleiben, an die er aus dem Wechselflehen seines häßlichen Lebens mit fäurer Trauer zurückdenken würde. Der Zug stampfte durch das Weichgewirb der Bahnhöfenföhrt; in wenigen Augenblicken war die Reife um, war ihre liebe Begleitern entfchwunden. Im wilden Schmerz dieses Gedanken kam ihm eine letzte Wechselflehen zum Bewußtsein: in der Dofte, im Gewiß des Kommens und Gehens, würde er auf sie auftreten, den Hut in der Hand, und ihr fagen: „Gnädigfte, Sie find die wundervolle Frau, die ich je geföh habe — ich werde Sie nie vergeffen!“ Dann würde er in der Menge untertauchen, doch dabei wenigstens die Gewißheit mitnehmen, daß er auch hier, trotz ihrer abweyenden Räte, eine Erinnerung an die Beifugung aufgezogenen hatte. Der Zug hielt der Zug, da fürmte er hinaus, stellte sich an der Perronpferre wartend auf und mußte fieberhaft die Ausfiehenden. Wöflig sah er zuer Augen vor sich, die ihm zufammenfahren liefen — ihre Augen! War das möglich? Amfischen den fönenden Begleitern rinnen hinfte, humpelte ein verzeigpeter Weifen auf ihn zu; war das fa? Sie war bereifht... lahm ... dann ... ja, dann ... Und mit einem Male quoll eine übermächtige Freude in ihm hervor, daß er hätte lauchen können. Mit fiebernden Schritten, halb laufend, eilte er aus dem Bahnhof hinaus, fprang in ein Auto und fuhr davon. Am gleichen Abend warf er sich, blindevüßiger als je, in ein Erlebniß mit der Dirne Ull, die um ihr Gewerbe zu fäshieren, mit mondäner Weite die „Schulpleierin“ munte. Ein anfchliches leitetes Schäumen über feine bemummelte Dinge übernahm sie bald, nützte feine Gut laut und fchamlos aus und fiefte ihn schließlich gelangweilt von sich, in einem Paroxyfsmen von Weichschuß. Doch hatte sie an jenem ersten Abend große Schube und Seidenstrümpfe angehabt.

## VORANZEIGE

Am 12. Februar erscheint außer Abonnement eine



Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen: die meisten Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte; auch gegen Einsendung von 60 Pfennig die EXPEDITION des SIMPLICISSIMUS in MÜNCHEN-S, Hubertusstraße 27

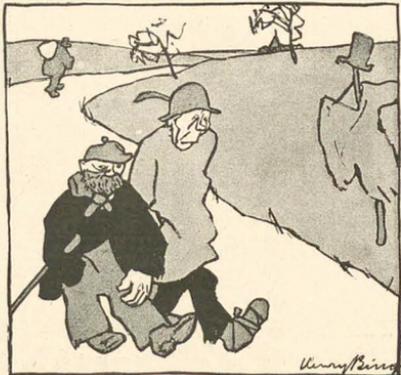
# Deutschland in der Welt voran!

(Zeichnung von G. Zepf)



„Wir sind doch verdammt weit zurück! In Deutschland wäre es jetzt schon Zeit, die allgemeine Wehrpflicht des Zivils gegen das Militär einzuführen!“





Henry Wang

„Siehst du, fecher Monat im Saße müß'n mir altweil sig'n — nacha arbet'n mir halt mit 50% Spefen!“

**Steckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

**RED STAR**  
CHAMPAGNE Co

**Gegen Monatsraten**  
ohne jede Anzahlung mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefern wir: Sprechapparate mit Platin-Plättchen • Klaviere • Violinen • Celli • Gitarren • Zithern • Lauten  
Photograph. Apparate • Ferngläser • Präzisions-Brillen • Browning-Flecken • Jagd- und Luxus-Waffen aller Art • Umhergehende Leihschirme • Verlangen Sie als Illustration Katalog No. 12/1909  
**Dial-Freund in Brestauz**

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



**SALAMANDER STIEFEL**

MARKE SALAMANDER 12<sup>50</sup> SALAMANDER SICO 14<sup>50</sup>  
SALAMANDER LUXUS 16<sup>50</sup>

Salamander Schuhfabrik, m. b. H. Berlin, Zentrale, Berlin W 8, Friedrichstr. 182  
fordern Sie 2Kalterbuch 3.

Sulima's  
**Revue Cigaretten**  
in hoher Gunst  
Brew  
GIPKENS

Sie werden spielen nach  
Illustr. Anleitung, Preis 1.00 Mk.  
**Karikaturenzeichnen**  
Wissenschaftl. Lehrinstitut München  
Barenstrasse 74/3 r.

echte billigen  
**Biermarken**  
Alle verschieden!  
100 bis 1000, Anzahl 1, 2, 3  
500 versch. Nr. 3, — 1000 versch. Nr. 11, —  
1000 versch. Nr. 5, — 1000 versch. Nr. 40, —  
200 Engl. Kolb., — 100 Franz. Kolb., 4, 50  
100 bis 1000, Anzahl 1, 2, 3  
**Max Herbst, Morsh., Hamburg H.**  
Grosse Illustr. Preisliste gratis in Franko.

**Studenten-Universitäten-Fabrik**  
älteste und größte Fabrik dieser Branche  
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn, Jena (Thür.), Goldene Medaille, Max verlagte gr. Katalog.

**Welt-Dezertiv**  
Ausgaben Preis • Berlin W 9  
Reichenstrasse 61, (alt. Poststr.),  
Kleine Lützow-Str. 22/23, (alt. Poststr.)  
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten etc.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und Strafprozessen in u. Ausland.  
**Heilpraktikanten**  
über Verleihen, Lebenswandel, Versteher, Gesundheit, Einkommen, Vermögen, Mißthat! etc.!  
an allen Plätzen der Erde  
Diskret! Zuverlässigkeit!  
Tausend freiwil. Anerkennungen, z. B. von Bekannten, Rechtsanwältin, Richtern, Offizieren  
Kaufleute u. viel sonst. Stellen  
beweisen absolute Vertrauenswürdigkeit. Rückzahlungs-Verträge in unantastlichen Kupon ohne Zinsen.

Neu erschienen: Elftes und zwölftes Tausend von  
**Max Kemmerich: Kultur-Kuriosa, Erster Band**  
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark  
Der Tag, Berlin: Ein ganz verflühtes Buch. Vom Stammpunkt der Orthodie aus — haben wie drüben — höchst vorwerflich nach Tendenz und Inhalt. Und nun gar: wenn man sich „Töchtererschülerin“ als seine ungeliebten Lehrerinnen vorstellen wollte — einfach Pfui Delmal! Und dennoch: recht zum Nachdenken bewegend, zur Elakkehr stimmend, zur Umkehr anregend. Notabens: Für solche, die ihr biischen Spiritus gewollt sind, nicht nach einem irgendwie vorgeschriebenen Schema 2 einzustellen. Bei allem Positivismus, der daraus spricht, eine sinnige Gabe für geborene Optimisten.  
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

**Kultur-Kuriosa, Zweiter Band**  
6. Tausend, Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark  
**Dinge, die man nicht sagt**  
7. Tausend, Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark  
**Prophezeiungen**  
4. Tausend, Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark  
**Aus der Geschichte der menschlichen Dummheit**  
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark



## So nebenbei

In Berlin der Herr Professor Roethe  
Sah da nützlich nieder, wie jumeist  
Bei dem abendlichen Bier und fröhle  
Lieber Gabern und den Preußengeißt.

Eben dieser nämliche Herr Roethe  
Ist für Wilhelm Naabe inflammirt,  
Und es scheint und dünkt ihm so, er hötte  
Ihn besonders inniglich tapirt.

Glauben Sie, der alte Herr, Herr Roethe,  
Fühlte sich durch Ihren Speech erbaüt?  
Nein. Der er hätte Ihnen Ihre Flöte  
Um die Ohren rechts und links gebaut.

Katzenbein

## Protest

Der mexikanische General Villa hat das ausschließliche „Verstimmungsrecht“ für alle von ihm zu schlagenden Schlägen zum höchsten Preise an ein New Yorker Kino-Unternehmen verkauft. Das geht nicht an! Im Interesse aller menschlichen Körperlichkeiten, die bei normaler Geschäftskonjunktur an den Kulturleistungen des Krieges zu verdienen pflegen, muß der Nebhad eines einzelnen als unmoralisch bezeichnet und seinem Geschäftsbaheren ein donnerndes Datt! geboten werden.

## Mit Woll dampf voraus!

Im Kabarett zum Preußenbund wurde die Gründung eines allpreussischen Wollbattes zur Bekämpfung der Gegner angeregt. Das Blatt soll den Titel: Illustrierte Preussische Kreuzzeitung erhalten und nach dem neuen Verkehrsverfahren (System: Bier im Druck) hergestellt werden. Gleichzeitig wurde Herr von Hoppebrand beauftragt, unter dem Titel: Der kleine Weibmann in der Westentasche einen Leitfaden für fortgeschrittene Bündler zu verfassen.

## Preußentreue

Als Prinz Friedrich Sigismund von Preußen im Januar 1913 auf einer Reise den Ort Puffig passierte, trank er im „Kurhaus“ eine Tasse Kaffee. Nachdem der Prinz das Vorfall verlassen hatte, fürchte ein Beamter der Kreisverwaltung, der dem Vorgang mit leuchtenden Augen gefolgt war, zum Wirt und kaufte die Tasse für zehn Mark.

Diese Schilderung läßt in ihrer dürftigen Hervorhebung lediglich eines Moments deutlich die nichtlerenden Tendenzen demokratischer Vertriebsgestaltung erkennen. Es ist daher begreiflich, daß in ostpreussischen Kreisen das Verlangen laut wurde, den Bericht in würdiger Anledotenenform ergänzt zu sehen.

Wier ist das Weitzer.  
Nach dem unermesslichen Eintreffen Sr. Sobelst veranlaßte sich einliert der Sängerdor, „Felsenfest“ und stellte sich unaufrichtig hinter dem „Kurhaus“ auf, um eine günstige Gelegenheit abzunutzen. Als sich Sobelst nach dem Genuß des Kaffees — der im oberen Saal eingenommen wurde — plötzlich hochschleift in ein feines Bekleidungsgehaben, hob Direktor Pfaffsche den Saffisch, und aus drei Duzend Reihen brauste es feierlich empor: „Nicht Roß nicht Reiffige schämen die fleile Däm!“ — wo Fürsten stehn...“

Gammalt

## Vom Tage

Ein schreckliches Ende scheint nach dem „Burgauer Wollfreund“ den Politiken der burgauischen Volkseinstaffung Kreuzlingen bevorzusehen. Das Blatt enthält nämlich folgende Mitteilung: „Kreuzlingen. Auf kommenden Frühjah werden die hier kationierten Kantonspolitiken gänzlich auseinandergeriffen.“

Wir nehmen an, daß unter diesen günstigen „Auseinandergeriffen“ der Politiken das im Mittelalter beliebte Bertellen verstanden ist, für Wäter des Gesetzes gemäß eine harte Strafe.

## Rölner Polizei

(Schilderung von Axel Smoch)



„Der Bretterbist ist schon verlinkt hoch geknät!“ — „Das macht nichts, solange der tieße Ort noch Frühstüdtstörchen waschen läßt!“

Die christliche Vereinigung deutscher Eisenbahner laubt zu einer Hauptversammlung und bitter, viele Weiber und Freunde der Reichsgottesfader“ färdend zu helfen. Ein Reichsgott? Wird nicht hierdurch die Kompetenz der Einzelstaaten gefährdet?

Auf welsch vertrauten Faße die Kreuzzeitungsleute mit dem lieben Gott sehen, geht aus folgender Annonce hervor:

„Durch Gottes Freundlichkeit und Leutlichkeit abermals ein herziges Söhntlein!  
Abermal bei Säterberg, 8. Januar 1914.  
Reybedel bei Säterberg, Pastor Ernst Doffler  
und Frau Dulba, geb. Stämpf.“

In einer Bierwirtschaft in Basel, eine Viertelstunde jenseits der Reichsgrenze, sitzen — Januar 1914 — zwei gute Saberner Bürger. Erregtes Gespräch über die Vorgänge in der fernem Heimat. Endlich machst der eine seiner gepfeiffen Seele Luft:

„I will so bene Walegrüßle nig. Doss angekommene bawe. Dwer wenn jeh e große Kemp ferje late woller Väs und derzue e farge Stern, as er nit frone fann, das frütze mich mehr wie e Platt Bäckerbüßle!“

## Berliner Narrenabend

Im Parlament der Döbstritten  
War Narrenabend — Eintritt frei.  
Die Junter und die Passen stritten,  
Der preussischer von beiden sei.

Es tut den Wägen und den Zorben  
Die Bästerchen den Seinen lieb,  
Und waakt schon in ihrem Wätle —  
Vorläufig in der Dymastoffe.

Man preit die Forstner und die Rauter  
Und trampelt auf dem Reichsgeseh.  
Ein Wiederläuter und Dichtläuter  
Brüllt schon nach einem Königsgräb.

Man fragt sich mit geballten Händen,  
Warum die Dreausen so beliebt,  
Und wettert, daß es außer Wäden  
In Deutschland auch noch Deutsche gibt.

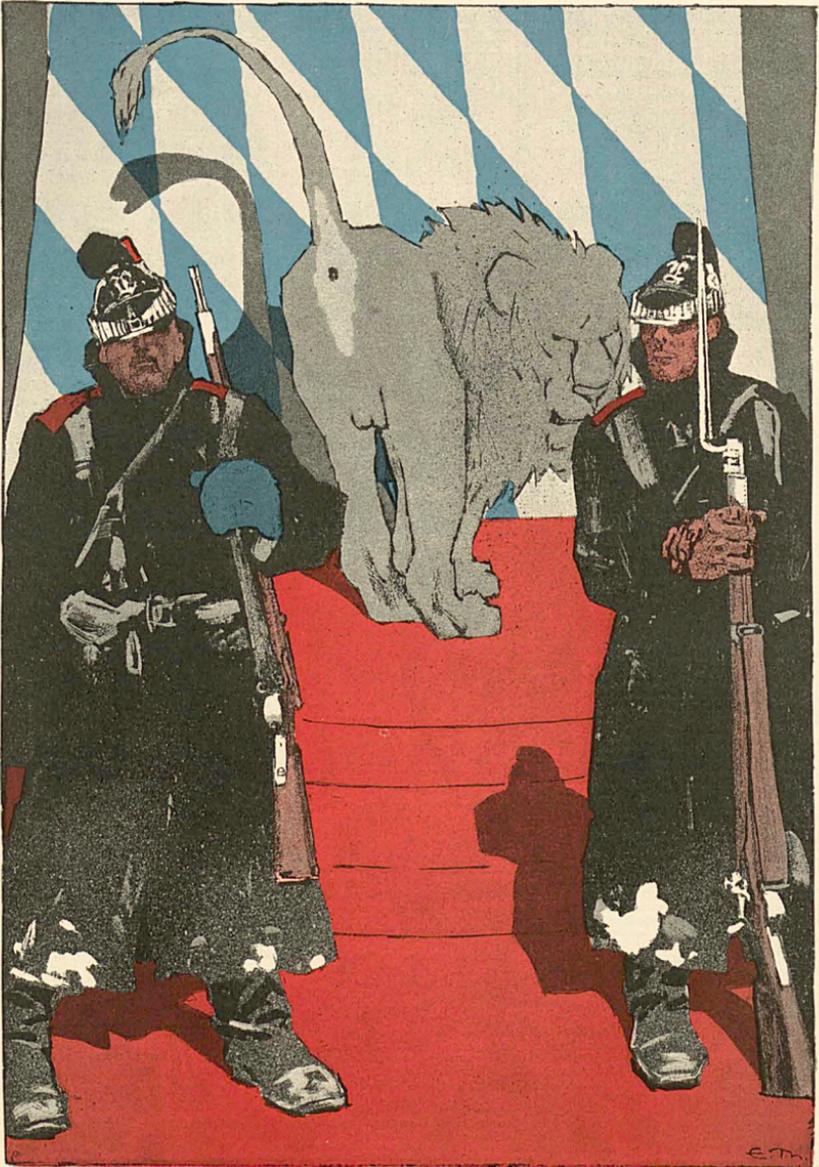
Man droht den Weidern mit der Knute,  
Die Bästerchen den Seinen lieb,  
Und waakt schon in ihrem Wätle —  
Vorläufig in der Dymastoffe.

Man preit die Forstner und die Rauter  
Und trampelt auf dem Reichsgeseh.  
Ein Wiederläuter und Dichtläuter  
Brüllt schon nach einem Königsgräb.  
Neeoo! Laßt eure Döbstritten fraxen!  
Ich sage lücheln: Wie Oert will!  
Im Färding können alle Narren,  
Am Äpferrimttwos sind sie still.

Edgar Geiger

Da droben auf der Höh'  
Steht die bayrisch' Armee — —

(Schöpfung von E. Zöfel)



Reißt 's Mantl nur auf, wir bleib'n g'sund —  
An schöna Gnuas an Preußenbund!